nes Holländischen Bauren schien [7]).
trennte ihn von der Wirthin.

Vielleicht schliefst man aus den G
dern dieses Zirkels, dafs die Unterhalt
sehr anziehend war? Ganz und gar ni
Ich habe selten an einer Prunktafel ge
sen, an welcher mehr einsilbiger Zw
geherrscht hätte, als an diesem Tischch
Umsonst gaben Villers und Buchholz
Mühe, das Gespräch zu beleben: es g
immer nur einem Feuer, das durch ei

---

[7]) Es ist eine alte und sehr wahre Bemerk
dafs der erste nur die Idealisirung der
tung ist, zu welcher der lezte gehört.
Charakter dieser Gattung ist Stärke
Phlegma; des erstern, Majestät, d. h. r
ges Bewufstseyn der Macht.

re, mit Schlötzer zusammen traf,
n, dafs die Unterhaltung in seiner
mmer diese Gestalt annahm. Der
var zu berühmt und alt, als dafs
cht unwillkührlich ihm überlassen
en Ton anzugeben, und er schien
ofessor durchaus nicht ablegen,
erdings aus der zugeknöpften
einen Gesellschaftston hervorbrin-
können — oder zu mögen.
Talent zur gesellschaftlichen Un-
ng darf nicht in Anschlag gebracht
wo von der Würdigung eines
von Verdienst die Rede ist. Wer
t schon entschiedne Nichtswürdige
die es gleichwohl im glänzendsten

sah und
Dissertati
19jährige
bis zum
welchem
welche u
faltete er
Begründer
Forschung
dunkle Un
Er zuerst
Prüfung g
vielleicht
Thunmann
ohne Zwe
Heeren we

sein Fach ausgerüstet, es vielseitiger üb
sah und bearbeitete. Von seiner ers
Dissertation de vita Dei, mit der er
19jähriger Jüngling seine Laufbahn anfi
bis zum lezten Bande seines Nestors, m
welchem er sie im 74sten Jahre schlo
welche unübersehbare Gelehrsamkeit e
faltete er nicht! Er war der eigentlic
Begründer der höhern kritisch-historisch
Forschung in Deutschland; und tause
dunkle Ungewiſsheiten der Geschichte
Er zuerst theils selber aufgehellt, theils z
Prüfung gereift. An Scharfsinn wurde
vielleicht von seinem frühesten Riv
Thunmann, an echt philosophischem Ge
ohne Zweifel von Spittler, Müller u
Heeren weit übertroffen, und vom Tale

r als sein gelehrtes Verdienst,
nationales. In seinem Brief-
nd späterhin in seinen Staats-
wagte er zuerst — freilich un-
Regierung, die in England die
eit als ein Grundgesetz vor sich
d ihr daher in ihren Deut-
aten ihren Schutz nicht wohl
konnte, — die Publicität den
nd aber tausend Abscheulichkei-
gen zu stellen, welche in man-
zweihundert Duodez-Staaten
nds geübt wurden. Sie wurden
iglich seltner und geringer, denn
ge braucht man nur nachzusagen,
fhören zu lassen. Hier war seine

Werk ob
mit umf
Ihm gebü
begonnen
— Fri
müdlicher
war er sc
hunderte
nig von ih
fende Tal
wirkende
lich durch
gen selbst,
heit ausgel

berlin, und später — Andre das groſ
Werk ohne Namen in edlern Forme
mit umfassendern Ansichten fort: do
Ihm gebührt die Ehre, es in Deutschla
begonnen zu haben.

— Friede sei der Asche dieses une
müdlichen Streiters! Seinem Zeitalt
war er sehr viel! Die künftigen Jah
hunderte werden indeſs, fürchte ich, w
nig von ihm wissen. Nur für das scha
fende Talent giebt es Unsterblichkeit: d
wirkende und forschende wird gewöh
lich durch die Früchte seiner Anstrengu
gen selbst, antiquirt und der Vergesse
heit ausgeliefert.

---

grofs zu seyn, war er mir zu
rdig, als dafs ich nicht seine per-
Bekanntschaft hätte suchen sollen.
ungestört, gleichsam Aug' in Auge
en, fuhr ich zu ihm auf seinen
, Rellingen, hinaus, wo er, sagte
r, gewöhnlich einsam war. —
ler betrat die Bühne schon als
d zu einer Zeit, da noch neben
tsaktionen, Harlequin und Kolom-
rrschten, und jeder Schauspieler,
t Sänger, doch Ballet-Tänzer seyn
er soll das leztere in vorzüglichem
ogar Balletmeister gewesen seyn.
m Jünglingsalter verdrängten die
und Lustspiele und Operetten

man in de
spiel nenn
Schillersche
Umwandlun
zu: er ärnd
in jeder Ga
rung, und
hafte Darste
mehr! Er s
ist nur Gero
Lustspielen
Wahrheit de
anständigen
Stelle nahe
Engel einrä
welche Viels

men und das leichtsinnige Possenspiel, da
man in den neuesten Zeiten auch Lust
spiel nennt; endlich blühte die hoh
Schillersche Tragödie auf — Allen diese
Umwandlungen sah Schröder nicht blos
zu: er ärndtete als darstellender Künstle
in jeder Gattung die höchste Bewunde
rung, und ordnete als Direktor meister
hafte Darstellungen von jeder an. Noc
mehr! Er selbst wurde Dichter, und e
ist nur Gerechtigkeit, wenn man seine
Lustspielen in Rücksicht des Planes, de
Wahrheit der Charaktere und des imme
anständigen und feinen Witzes, ein
Stelle nahe an denen von Lessing un
Engel einräumt. Welchen Reichthum
welche Vielseitigkeit und Gewandheit de

in Handelsstädten wie Hamburg,
chen pflegen, eine so grofse bür-
Achtung genofs, dafs er nicht nur
lfsmeister der bedeutendsten Frei-
ge in Hamburg, sondern auch
steher mehr als einer öffentlichen
gewählt worden, deren Verwaltung
es Zutrauen forderte. Im Genufs
er Vorzüge, hatte er der Ausübung
unst entsagt, hatte selbst die Di-
der Bühne grofsentheils niederge-
nd sich in einem noch kräftigen
cheinbar in ländliche Ruhe zurück-
, — Ich hätte geglaubt, eine der
ten Früchte meiner Reise verfehlt
n, wenn ich den Mann, der eine

eines lang
genau zu
noch acht
Ein Ma
Kindheit b
war, aus
Coulissen,
Theaters e
jene zurück
fem Blick
dieser Wech
reres Bild
man auf de
es für eine
freundliche
wärmt und

grofsem Verstand, dem es Beruf währen
eines langen Lebens blieb, die Mensche
genau zu beobachten: kann er sie wol
noch achten oder gar lieben?

Ein Mann, dessen Geschäft es von d
Kindheit bis zur Grenze des Greisenalte
war, aus der wahrhaften Nichtigkeit d
Coulissen, die nichtige Herrlichkeit d
Theaters entstehen, und sie wieder
jene zurückkehren zu lassen; dessen scha
fem Blick es nicht entgehen konnte, da
dieser Wechsel selbst ein unendlich wa
reres Bild des Lebens ist, als alles, w
man auf der Bühne dafür ausgiebt: kan
es für einen solchen noch irgend ei
freundliche Illusion geben, die ihn e
wärmt und erheitert, — wenn er d

hinzugeben, — wenigstens ohne
Augenblick darauf im Geist vor
gel zu stellen? — —
ch: Ohne den Verstand eines
ú besitzen, wie ist es möglich im
on Schmeichlern — (ein unabhän-
d reicher Theaterdirecteur hat viel
als mancher Fürst,) — und als
upt, von befangenen Gläubigen
nt, zu altern, ohne statt des edeln
der sich auf das Bewufstseyn des
Werthes gründet, jenen zu em-
der aus der Kenntnifs fremden
es entsteht? —
eicht war in diesen Fragen viel
il wider den grofsen Schauspieler,

zurückfahr
— Stammb
die erste
aus der Fe
er es weni
ich auch ei
Er selbst b
Wagen nac
mufste dor
speisen. —
nicht, so v
als ich nach
des Billing
„Bruder An
einige Acus
vor, dafs i

allein zu. Als ich am andern Morge
zurückfahren wollte, schickte er mir sei
— Stammbuch aufs Zimmer. Ich schrie
die erste beste Schmeichelei hinein, di
aus der Feder wollte. Vermuthlich hätt
er es wenigstens artig erwiedert, wen
ich auch ein solches Ding besessen hätt
Er selbst brachte mich indefs in seine
Wagen nach Hamburg zurück, und ic
mufste dort noch den Mittag mit ihn
speisen. — Wiedergesehn hab' ich ih
nicht, so viel ich mich erinnere. Abe
als ich nach einigen Jahren den Charakte
des Billing für meinen kleinen Roman
„Bruder Anton" entwarf, schwebten mi
einige Aeusserungen Schröders so lebha
vor, dafs ich, aus Furcht vor dem Po

so hatte er den Plan, den bessern
hen Geschmack auf der Deutschen
ieder herzustellen, das heifst je-
in den Mitteljahren seines Le-
rschte. Ich traue dem Mann zu
tand zu, als dafs ich glauben
er wolle in seinem Greisenalter
ikum auf eine solche Weise über
ne in die Schranken fordern, die
wenig erkünsteln oder erzwingen
r hat indefs Trauerspiele, Lust-
nd Opern nach dem alten Zu-
den er für den klassischen hält,
n lassen oder wohl selbst ge-
n. Man hat sie in Hamburg und
n mit grofser Sorgfalt gegeben,

keit die
in den D
gen dem
lächerlich
Bühne, s
chen Bild
fast so gu
gium übe
Unstrei
vollste V o
wahrlich
gendwo al
heit, so i
durch ihre
des öffentl
die Römer

gewinnen noch verlieren. Die Wichti
keit die man seit einer Reihe von Jahre
in den Deutschen halbliterarischen Zeitu
gen dem Theater beilegt, ist eine eben s
lächerliche als traurige Erscheinung. D
Bühne, sagt man, gehört zu den öffentl
chen Bildungs-Anstalten. Man könn
fast so gut die Thierhetze für ein Coll
gium über Naturgeschichte erklären.

Unstreitig ist das Schauspiel die geis
vollste Volks-Vergnügung, aber mel
wahrlich nicht; und behandelt man es i
gendwo als eine öffentliche Angeleger
heit, so ist das immer ein Zeichen ein
durch ihre Folgen furchtbaren Ausartun
des öffentlichen Charakters. Was ware
die Römer und Rom, als der Senat unt

n der Weise wie der unbedeutende
ieler X an irgend einem Abende die
nbedeutendere Rolle Y in dem
n Z ausgeführt, und ob die zwei-
t Anwesende mit Recht geklatscht
ezischt haben, diese Nachrichten,
, sind an und für sich zwar nur
elhafte Erbärmlichkeit: als Zeichen
t sollten sie bei jedem Vernünfti-
rauren erregen. „Aber wovon
denn diese Blätter das Publikum
lten?“ — Wenn ihre Herausgeber
chts Bessers melden können oder
so sollten sie so viel Ehrgefühl be-
es gar nicht unterhalten zu wol-
dern es seinen Betrachtungen un-

8) Vielleicht wiederholt hier mancher den Vor-
wurf, der mir schon einmal gemacht wurde
ich selbst habe durch die Berliner Theater
Chronik und durch die Schauspielnachrich
ten im Freimüthigen, — ein Beispiel zu die
ser Behandlung des Theaters, gegeben. De
Vorwurf ist ungegründet. Jene Schriften
erschienen zu einer andern Zeit, sie hatten
einen bestimmten nützlichen Zweck, und ich
hielt das Maafs, das diesem Zwecke ent
sprach. — Im zweiten Bande dieser Skizzen
werd' ich Gelegenheit haben, mich darüber
zu erklären.

noch jezt bedaure.

st bekanntlich Verfasser einer gan-
nge in der That recht sehr nützli-
erke, die aber alle fast nichts sind
ister. Diese Art von Gelehrsam-
d Schriftstellerei kam mir so pos-
vor, dafs ich unwillkührlich mit
einen lebhaften Mann immer in
neckenden Ton gerieth. In der
timmte er ein und blieb mir nichts
: aber der gewöhnliche Erfolg ei-
chen Tones im Umgange, blieb
us. Einst machte ich ihm, in
ng auf seine Register, grofse Lo-
bungen „über seine Geschicklich-
en Fasan der Wissenschaft beim

schen Au

Curs'd be

That sera

*) Deutsch
„Verwü
klinge,
Feinde n

ich voll Unzufriedenheit mir den Po
schen Ausspruch vor:

Curs'd be the verse, so smooth it ever flow,
That serves to make an honest man my foe

---

*) Deutsch und auf meinen Fall angewan
„Verwünscht sei der Einfall, so artig
klinge, der einen wackern Mann zu mein
Feinde macht.“

wäre. Die geistige Nebensache,
gang den sie mir gewährte, war
anziehend. In meinem Wirth,
ofessor Vogt, der eine vortreffliche
hts-Anstalt unterhielt, fand ich
hr verständigen und wackern Ge-
und als ich am ersten Abende
speiste, stellte er mir in seinem
n, einem beinahe vierzigjährigen
mit einem kräftig ausdrucksvollem
, den unter dem angenommenen
Veit Weber bekannten, einstmali-
blingsschriftsteller des Deutschen
ms, vor. Ich war angenehm
ht, und schlofs mich ihm mit
chaftlicher Wärme an.

fühl und
seine „Be
denden V
len diese
seinen Ge
erheben,
ihn findet
den sie b
passende
In voll
Freiheit r
volle Köp
züglich im
bahn, zu i
sich die A
auszubilde

üppiger Phantasie, reich an kräftigem G
fühl und echt männlichem Geist, so v
seine „Betfahrt des Gramsalbus“ des schn
denden Witzes fast zu viel hat. Mit
len diesen Vorzügen gelang es ihm nic
seinen Geist zu jener Künstlerfreiheit
erheben, die schönen Stoff überall wo
ihn findet, sich anzueignen und für jed
den sie behandelt, einen andern, d
passenden Ton zu finden vermag.

In voller Kraft angeboren wird di
Freiheit nur dem Genie. Blos tale
volle Köpfe dagegen müssen es, v
züglich im Anfange ihrer Künstler-Lau
bahn, zu ihrer wichtigsten Sorge mache
sich die Anlage dafür zu erhalten, u
auszubilden, wenn sie nicht Sklaven Ein

en Art, sich selbst nachzuahmen,
ch selbst zu wetteifern: — das
lichste was ein Schriftsteller und
r thun kann [10]).

hter machte durch den ersten Band
agen aus der Altdeutschen Vorzeit, ei-
afte Sensation. Dadurch bestochen,

---

der Jünglinge von Talent willen, die
diese Skizzen auch lesen, will ich ein
hologisches Zeichen nachweisen, an dem
rkennen mögen, ob sie sich jener Klippe
rn. Ich bitte sie, sich bei der Wahl des
es zu einer neuen Arbeit, zu beobachten.
ppen sie sich darüber, dafs sie nicht un-
chen, welcher Ton und welche Form
am angemessensten sei, sondern in wie-
er zu ihrer Lieblingsweise tauge, so ist
Gefahr da.

ab zu neuen, eben so bald veraltend
Weisen, und Wächter — Er mufste d
Feder niederlegen. Glücklicherweise bes
er genug praktischen Verstand und geleh
Kenntnifse, um statt der Poesie, ein dur
seine Nützlichkeit ehrwürdiges Gesch
ergreifen zu können: er wurde ein au
gezeichneter Lehrer.

Einer grofsen Zahl andrer guten Köp
in Deutschland, welkte wie ihm der fri
errungne Lorbeerkranz, ohne dafs sie Kr
übrig gehabt hätten, statt seiner nach
ner Bürgerkrone zu streben. —

uns mit einer von jenen Stim-
lie allein oft hingereicht haben,
on manchen Menschen zurück zu
Ich weifs sie nicht zu benennen,
s Charakteristische derselben ist,
im Gespräch gleichsam aus ge-
Lunge eine Reihe dumpfer, dis-
ler Klänge wechseln lassen. Diese
war übrigens der berühmte Ar-
z. —h verliefs uns bald, weil,
ich, am folgenden Morgen eine
r einer Zeitung, die er redigirte,
en sollte.

mufs Archenholz das Recht wider-
assen, dafs er in unserm Tête-à-Tête

kannte ic
fleifsig de
dukte stu
historische
Sehr bald
die der and
— Das Ge
Künste. I
Kunstwerk
gesehen; ic
sie nur b
mit der T
ziemlich er
das vorige
Schriftstelle
keit derselb

selbst den historischen Gang derselb
kannte ich wenig; aber ich hatte sch
fleifsig den Charakter ihrer grofsen Pr
dukte studirt, die er eben auch nur
historische Erscheinungen betrachtet hat
Sehr bald thaten wir also beide Frage
die der andre nicht zu beantworten wufs
— Das Gespräch kam auf die bildend
Künste. Er hatte eine grofse Menge v
Kunstwerken, in Italien und Englan
gesehen; ich sehr wenige. Aber er ha
sie nur besehen, und ich hatte mi
mit der Theorie der Künste überhau
ziemlich ernsthaft beschäftigt: wieder a
das vorige Resultat. — Wir kamen a
Schriftstellerei. Ueber die grofse Wicht
keit derselben vorzüglich in Deutschlan

bstgefälligen Breite und schön klin-
Pathos, über seine gelungene Be-
gen aus, das traurige Schicksal La-
ns und seiner Unglücksgefährten
lern, und sie endlich ganz aus Ol-
u befreien. In mehrern Zirkeln
rgs aber hatte man mich einstim-
sichert, seine lebendige Theilnahme
Schicksal der Leidenden, und seine
olten Deklamationen für sie, in der
, seien von den Amerikanischen
ten bestellt und gut bezahlt wor-
Je gefühlvoller er also sprach,
lter wurde ich.
chlug mir endlich vor, mit ihm
Komödie zu fahren, wo ich die

ich mich
gung blos
rungen v
will ich
len lassen
täuschte,
Prüfung u
lich die fl
zwischen i
Für ein
nung möch
ren; aber
streitig, wä
fluss, den e
dischen Sc
hatte. —

habe ihnen nichts zu erwidern, als da
ich mich entweder einer solchen Ausle
gung blofsgeben, oder — meine Erinne
rungen verfälschen mufste. Uebrigen
will ich mir die Beschuldigung gefa
len lassen, dafs mich die Eigenlieb
täuschte, wenn man bei einer genaue
Prüfung unsrer Charaktere, nicht wirk
lich die flüchtig angedeuteten Contrast
zwischen ihnen finden sollte.

Für eine bewundernswerthe Erschei
nung möchte ich Archenholz nicht erklä
ren; aber eine merkwürdige war er un
streitig, wär' es auch nur durch den Ein
flufs, den er auf die Gestaltung der perio
dischen Schriftstellerei in Deutschlan
hatte. —

jung angab; und dafs er nicht,
sich vor seinen Schriften nannte,
Wilhelm, sondern Johann Daniel
Diese Freiheiten, die er sich in
nt auf sich selbst nahm, sind
nbedeutender Zug, sondern ein
eig darüber, was er sich in Rück-
f andre Gegenstände erlaubte.
er Schlacht bei Torgau wurde er
let. — Als der König nach dem
die überflüfsigen Offiziere entliefs,
auch der Fähnrich Archenholz
Abschied, als solcher. Er kam in-
dem Könige mit einem Gesuche
rin er versprach, sich mit seinem
en im Preussischen niederzulassen,

„vormal
Preussisch
auch diese
zählten.
nie Hauptu
kaufte dies
sung, du
sprechen.
Ob er ü
mitzubring
ist sehr pr
gewifs, dafs
Berlin als
groben Unf
dau geschic
dieser Unfu

Schriften immer mit gewissem Prun
„vormaligen Hauptmann in Königlic
Preussischen Diensten“ nannte, so gehö
auch dieser Zug zu den beiden oben e
zählten. Im Preussischen Dienst ist
nie Hauptmann gewesen, sondern er e
kaufte diesen Titel nach seiner Entla
sung, durch ein hochklingendes Ve
sprechen.

Ob er übrigens das „Kapital,“ das
mitzubringen verhiefs, wirklich besaf
ist sehr problematisch. So viel schein
gewifs, dafs er nach seiner Entlassung, z
Berlin als Spieler lebte, und wegen eine
groben Unfuges von Friedrich nach Spar
dau geschickt wurde. Ueber das wori
dieser Unfug bestand, ist nach seinen

r. — — So viel ist gewifs, dafs
h der Zweite bis an seinen Tod
schiedenste Verachtung gegen Ar-
z äusserte, und seine häufigen Ge-
m eine neue Anstellung, gar nicht
egwerfend beantwortete, und die
die er ihm zuschickte, unangese-
rücksendete.
h seiner Entlassung aus dem Arreste,
Archenholz in Europa herum. In
d, dem Treibbeete der Journalistik,
er sich zu dem aus, als was er
chmals auf seiner Schriftstellerlauf-
eigte. Er lernte beobachten und
n, und, ohne Rücksicht auf Wahr-
d Gründlichkeit, dem Zusammen-

liefs, nie a
schreiben
ten vor d
sind sie fa
schnitzer.
der selbst
z. B. nicht
holz sich d
Kriege gef
Eine gen
ten erwarte
Ausnahme
gene Haufen
gel keine P
stücken die
hascht wurd

in welcher er so zahlreiche Bände drucke
liefs, nie auch nur mit einiger Richtigkeit
schreiben verstand. Obgleich seine Schri
ten vor dem Abdruck korrigirt wurde
sind sie fast alle voll lächerlicher Sprac
schnitzer. Welcher Leser der Minerv
der selbst Deutsch versteht, erinnert si
z. B. nicht mit Lachen, wie oft Arche
holz sich darin „einen im siebenjährige
Kriege gefochtenen Offizier“ nannt

Eine genaue Charakteristik seiner Schri
ten erwarte man hier nicht. Sie sind ohn
Ausnahme hamsterartig zusammen getr
gene Haufen von Notizen, die in der R
gel keine Prüfung aushalten; von Akte
stücken die nicht gewählt, sondern aufg
hascht wurden; endlich von übersezte

ne Zeitschriften haben wegen der
stücke die sie enthalten, die Wich-
: eines archivalischen Schrankes,
Inhalt nicht richtig geordnet ist;
historischen Bücher, die man zur
hrer Erscheinung unterhaltend fand,
chon grofsentheils veraltet. Das Blei-
te was er leistete, war, dafs er zuerst
verworfene Ansicht der literarischen
gkeit auch unter den Schriftstellern
t verbreitete, der zufolge sie nichts
s eine Geldspekulation, ohne höhere
te. Die erbärmliche, schlaffe, und
pralende Charakterlosigkeit gewisser
tstellerklassen in Deutschland ist sein
Er brachte die Seuche aus England.

nur als
Blankenb
herer Pr
scher, n
nützlich
Seine G
zeichnet
Produkte
einzige is
zu seyn v
anzuziehn
Herzens.
oft einne
lungsgabe.

des siebenjährigen Krieges, de
nur als historisches Unterhaltungsbu
Blankenburgs Ausspruch, dafs sie bei
herer Prüfung weder dem Geschichtsf
scher, noch dem Militär, einigermaaf
nützlich sei, scheint nur allzu gegründ
Seine Geschichte Gustavs Wa
zeichnet sich vor den übrigen sei
Produkte dadurch aus, dafs sie wohl
einzige ist, in welchem er wirklich w
zu seyn versuchte: doch dabei zugle
anzuziehn, fehlte ihm das Talent —
Herzens. Hier verliefs ihn seine so
oft einnehmende und lebhafte Dars
lungsgabe.

---

r Mitte eines Sumpfmoors hervor-
, in langen und breiten Streifen
schillernde Fetthaut über die Wiesen
itet und sie versäuert, so weit sein
nmiges Wasser reicht. Gerstenbergs
tstellerei ist eine krystallene Quelle,
f der Stirn eines sonnigen Hügels
Blumen hervorbricht, leise mur-
eine Strecke fortrinnt, bald ro-
ch rauschende Fälle bildet, und
n sich in ein schattiges Dickicht
ert.

ch er war Offizier und zwar wirk-
Rittmeister, aber vorher hatte er
ffenem Geist und dem Fleifs der
n Liebe zu den Wissenschaften,

mannigf
Revoluti
scheinen
bracht zu
volle We
ihn zum
ja, als er
erlaubte
(für zwa
fen: —
nur den
stände ei
tete, zu
Als ich
kennen le
Dänischen

vilfach hinübergezogen und dort in
mannigfachsten Geschäften gebraucht.
Revolutionen in der Dänischen Regier
scheinen ihn indefs in Mifsverhältnisse
bracht zu haben. Um ihn auf eine ehr
volle Weise zu entfernen, ernannte m
ihn zum Dänischen Residenten in Lüb
ja, als er dieses Postens überdrüfsig w
erlaubte ihm die humane Regierung,
(für zwanzigtausend Thaler) zu verk
fen: — eine Begünstigung, die offen
nur den Zweck hatte, die Vermögensu
stände eines Mannes, den man hocha
tete, zu verbessern.

Als ich ihn im Jahr 1798 in Alt
kennen lernte, war er Justiz-Direktor
Dänischen Lotterieen, und 62 Jahre

in den Kantischen Philosophen un-
angen, — dem ich nichts zu sagen
ob ich gleich ihn ehrte.
ne eigentliches Genie, — denn zu
n gehört auch höhere Kraft zum
en oder Wirken des Grofsen, —
Gerstenberg doch viel Genialität.
seinen frühesten Produkten, die
nicht zuerst gedruckt wurden, sei-
„prosaischen Gedichten," sind ein
voll echt dithyrambischer Ueppig-
die fast zur poetischen Wildheit

Nicht mit diesen aber, sondern
en lieblichen „Tändeleien," in wel-
der rücksichtlose Taumel des Jüng-
schon durch das Bestreben nach Ge-

geschriebenen Sammlungen von Poes
Einer Gattung, deutete auf ein schn
Reifen des Verfassers, folglich auch
auf, dafs der Verstand in ihm bald
Dichtungsvermögen begränzen und
leicht unterdrücken würde: und di
Erfolg trat ein. Er ging von der Po
zur Kritik über, und nur nach lan
Zwischenräumen erschienen noch
ihm vier lyrische Gedichte: die Amer
nerin; Hymnus an den Mai; Lied e
Skalden; und die Kantate Ariadne
Naxos; — und zwei dramatische D
tungen: „Ugolino,“ und „Minona.“ S
derbar genug, aber eine nicht selten
sehene Erscheinung, war es, dafs das
dium der Kritik und die öffentliche

sich singen läfst. Ariadne mufste,
zu tauglich zu seyn, oft umgearbei-
den. Die Amerikanerin und der
s fanden an Bach und Kunzen
Komponisten, ohne deshalb viel
zu machen.

höchst naiv klingendes Selbstge-
fs, das Gerstenberg einmal öffent-
t, das aber doch etwas anders sagt,
nfangs zu sagen scheint, giebt ei-
ufschlufs über seine künstlerischen
fe. Er sagt: „er habe sich bei sei-
it anmaafsendem Tone zuversicht-
geworfenen kritischen Machtsprü-
nie ganz der sich aufdringenden
age erwehren können: worauf

worauf
Eben s
ein Paa
ten in
Ungewif
Sinn, a

nen selte
geln der
stete nac
des Begri
Begriffe,

über wu
Regeln ü
tungen g
kritisches
lehrte, —

ratur“) ohne selbst bestimmt zu wis
worauf seine Urtheile sich gründeten
Eben so verfahren in diesem Augenb
ein Paar hundert lautlärmende Recen
ten in Deutschland; aber Gerstenb
Ungewifsheit hatte einen edlern, tie
Sinn, als die ihrige. Er — was bei
nen selten der Fall ist, — kannte die
geln der Kunst sehr wohl, aber ihn
stete nach der metaphysischen Erörter
des Begriffs der Kunst an sich, und
Begriffe, die ihre Lehre aufstellt.
über wurde ihm die Beobachtung i
Regeln über die Form, bei seinen D
tungen gleichgültig, und als Kant.
kritisches Philosophiren durch den D
lehrte, — nachdem er es fünfundzwa

rselben zu. Etwa in seinem funfund-
nfzigsten Jahre verbot ihm seine Ge-
ndheit diesen Genufs. Er mufste seine
ende zu Hause zubringen, und um sie
szufüllen, schrieb er — seine „Kritik
r reinen Vernunft.“ Freilich enthält
die Resultate eines vieljährigen, tiefen
chdenkens, aber wenn man ihre gele-
ntliche Entstehung — die vielleicht
Statt gehabt, wenn Kant einen bes-
rn Magen besessen, — mit ihren Wir-
ngen vergleicht; wenn man sich den
eis, der zum Zeitvertreib arbeitet, den
usenden gegenüber denkt, die das Stu-
um ihres Lebens aus seiner Zeitver-
rzung machten, und sich wohl gar
r grofse Männer hielten und erklär-
n, weil sie sie verstanden oder ihr
was zusetzen konnten, so — wird ei-
m, unter andern, auch der ungeheure
stand anschaulich, der unter den Men-
enköpfen Statt findet.

einsam zu verleben. Nach einer
en Abrede mit einem gefälligen
ten, fuhr ich nach Wandsbeck
, das an heitern Morgen, nicht
solchen Abenden, nichts ist als
lich gebautes, ruhiges Dorf.
verbrachte hier mehrere Stunden
azierengehen in der Gegend und
och in seinem Verfall reizenden,
s sehr berühmten Schimmelmann-
Garten, der, wenn ich nicht irre,
heste geschmackvolle in Deutsch-
ar. Nach Tische strömten frohe
haften aus allen Classen von Ham-
rbei. Die Hauptgasse von Wands-
wann das Ansehen einer offenen

eines Vogels ganz zu beurtheilen,
sein Gefieder im Sonnenschein des Fr
lings muſs haben blähen und putzen se
lernt man ein Völkchen, und den M
schen überhaupt, am besten kennen,
es sich im Gefühl eines ungewohn
Wohlseyns gehen läſst. Mir war als
ich ein Schauspiel aufführen, dessen
genstand die Entwickelung des Haml
gischen Volkscharakters wäre, und die
trachtung der einzelnen immer wechs
den Scenen desselben, vergnügte mich
daſs es mir fast unangenehm war, als m
gegen Abend die Ankunft meines Beka
ten unterbrach. Er kam, nach uns
Verabredung, mich zu Claudius zu f
ren. Ein so verlebter Tag lieſs

blime Gedanken, aber mit einer zu-
an Plattheit grenzenden Drolligkeit
en.

udius nahm uns gemüthlich auf,
a wir diesmal nicht lange bei ihm
n konnten, ladete er uns förmlich
n folgenden Sonntag-Mittag zu Gaste.
amen mit der Erwartung froh zu
und waren es; unser Wirth selbst
eisten. Zu meiner Ueberraschung
ich aber auch nicht Einen jener
nd naiven Einfälle von ihm, die
rühmt gemacht haben, und deren
lung ich mir bei ihm immer als
chlese von fröhlichen Stunden ge-
hatte. Noch mehr! Ich bemerkte,

eines H
hafte G
warb ih
scheinlic
diren: e
cher Ge
Denker,
scher Ki
sinn als
gefallen
gierde si
zum Ge
wenig A
Eigensch
immer z
einiges T

Claudius, geboren 1743, ist der S
eines Holsteinischen Bauren. Der
hafte Geist den er als Knabe zeigte,
warb ihm Aufmerksamkeit, und w
scheinlich auch Unterstützung zum
diren: er wurde indefs weder ein wi
cher Gelehrter, noch ein ausgezeichn
Denker, noch auch ein grofser po
scher Künstler. Er besafs mehr Sch
sinn als Verstand, und hatte mehr W
gefallen an treffenden Gedanken, als
gierde sich Kenntnisse zu erwerben:
zum Geschäftsmann und zum Geleh
wenig Anlage. Seine hervorstechend
Eigenschaften sind leises, obgleich n
immer zartes Gefühl, lebhafter Witz
einiges Talent für Versification. Ein M

nes Bauergutes und seinem schrift-
chen Erwerb, in ziemlich drücken-
nständen lebte, bis auch bei ihm
nische Regierung, die edle Be-
rin so vieler Deutschen Dichter,
tel trat, und ihm, nach einem ar-
änischen Ausdrucke, ein „Lebens-
eichte,“ das heifst, ihm bei der
nischen Bank und der Lotterie in
, ein Amt verlieh, mit dem sehr
Geschäfte, und ein hinreichendes
nmen verbunden waren.

Jahr 1763 gab Claudius sein erstes
chen heraus. Es enthielt „Tände-
und Erzählungen,“ in denen er
berg nachahmte. Das Publikum

ches P
die steif
burger
und un
mühete
entsprec
zu erzäh
aus seine
die er s
Blatte a
fand er
tikelchen
diese mu
Blattes i
sprechen.
naiven T

der Wandsbecker Bote hiefs. Ihr eige
ches Publikum war das Landvolk,
die steife conventionelle Sprache des H
burger Correspondenten unschmack
und unverständlich fand. Claudius
mühete sich in einem für jene K
entsprechendern und anziehendern
zu erzählen, und es gelang ihm, d
aus seiner Kindheit her, die Menschen
die er schrieb, genau kannte. Um
Blatte aber gebildete Leser zu gewin
fand er für gut, zuweilen literarische
tikelchen und Gedichte beizufügen:
diese mufsten indefs dem Hauptcharakte
Blattes in Rücksicht der Behandlung
sprechen. So kam er in jenen geist
naiven Ton, den man so lange an

var der gewöhnliche. Das Publikum
gleichgültig dagegen.

n eigentliches Werk hat er, soviel
eifs, nie geschrieben, sondern nur
iedne Französische Schriften über-
Dagegen mufs man gestehen, unter
Zeitungsartikeln ist mancher der
venige Zeilen enthält, mehr werth
ele dicke Bücher, und dies und je-
einer einfachen, aber gefühlvollen
r, hat wenigstens soviel poetischen Ge-
als manches hoch-pathetische Drama.
sowohl weil man ihren Werth erkann-
weil sie unwiderstehlich hinrissen, hall-
ele seiner Lieder von Mund zu Mund
soweit die Deutsche Sprache geht.

---

ohne zu
in der V
ist oft
'leichte
Lippe, u
gemuth
sagt, wie
ling bew
an welch
welcher
möchte
lieber bes
tigerer A
kleinen S
bedauerte
türlich.

lange!“ und „Freut euch des Leben
ohne zu wissen, dafs ein Dichter Overb
in der Welt sei. Ein so sonderbares D
ist oft das Glück des Liedersängers!
leichte poetische Wort ertönt von sei
Lippe, und wer es hört, spricht es wo
gemuth mit, und frägt nicht, wer es
sagt, wie man einem schönen Schmet
ling bewundernd nachsieht, unbekümm
an welchem Strauch die Puppe hängt
welcher er schlüpfte. Gleichwohl,
möchte diese freundliche Celebrität ni
lieber besitzen, als manche andre gewi
tigerer Art? Ich wenigstens finde
kleinen Seufzer mit dem Herder zuwei
bedauerte, sie nicht zu haben, sehr
türlich. (Seine immer philosophisc

lben, freue ihn zwar; vielleicht ver-
:en sie ihren Flug aber nur dem,
sie so leicht an poetischem Inhalt zu
ı hätten.“ Ganz unrecht hatte er
. Er hat sehr liebliche, echt dich-
he Lieder gemacht, aber nicht diese
es, die man überall nachsang, son-
grade solche, über welche Kenner
Kunstrichter ein wenig den Kopf
teln würden.
h fand in ihm einen ziemlich schlan-
Blondin, mit einer sanften, feinsinni-
Miene. Die Poesie schien er mit echt
schem Leichtsinn zu betrachten, wirk-
nichts in ihr zu lieben, als das Mittel
Stunden zu verschönern. Wir spra-

überraschte und erfreute mich; mehr aber was ich bald darauf er dafs nämlich dieser liebliche Liederdi ein sehr achtungswerther Familien sei, und ein vortrefflicher juristische schäftsmann. Als ich ihn kennen le war er noch Syndikus des Lübeker D kapitels; bald hernach aber wurde den Senat gewählt. Bekanntlich gi seitdem öfter als Deputirter der nach Paris.

Unser Umgang dauerte nur einige T aber er war mir sehr reich an Genufs. habe wenige so liebenswürdige und l achtungswerthe Bekannte gehabt, als

ge Dichter-Phrasen in ihrer Sprache
affen sind, dafs es nicht mehr schwer
ine Auswahl derselben zu einer poe-
n Mosaik zusammen zu schieben.
s giebt recht verständige Leute, welche
ipten, gewisse Gattungen der Poesie,
enen zum Volksverbrauch immer frisch
igeschafft werden mufs, sollten ei-
ch nur den Frauen überlassen seyn.
rund dafür geben sie an, dafs das Ta-
ler leichten Unterhaltung eigentlich zu
eschlechtsgaben derselben gehöre, und
ie Männer die in jenen Gattungen die
rung übernehmen, immer Karikaturen
n und — wie manche Klassen anderer
werker, — selbst dazu werden.

für öf
deln.
tung d
Lebens
terinne
Un
gründe
Widers
stellten
Leser s
Geschä
einiges
zu sch
Deuts
die nie
Die

Handlungen seyn sollten, als Kunstma
für öffentliche Schaustellungen zu b
deln. Zum Beweise führten sie die Z
tung des Seelenfriedens und den unsi
Lebensgang an, die sie an den meisten
terinnen bemerkt haben wollten. —

Untersuchen, in wiefern alles da
gründet ist, oder nicht; und ob sic
Widerspruch zwischen den beiden a
stellten Meinungen findet, — möge
Leser selbst, wenn es Ihnen gefällt.
Geschäft ist hier nur, kurz und flü
einiges Unverfängliche von dem n
zu schreiben, wessen ich mich
Deutschen Dichterinnen erinn
die meine Zeitgenossinnen waren.

Diejenige unter ihnen, deren Pro

euer Anhänglichkeit die drückenden
durch die er ging, und da es ihm
n gelungen war, eine bequemere zu
n, starb sie, vor ihrem 20sten Jahre.
tte, nur weil der geliebte Lehrer
einst empfohlen, die Gewohnheit
mmen, wenn ein Gedanke der ihr
ch schien, in ihrem Geiste aufstieg,
in Gefühl bei ihr lebhaft wurde, sie
n Blättchen niederzuschreiben; zu-
in leichten Versen, wenn ihr der-
n zuflossen. Diese Blättchen trug
n Gatten hin, wie ehemals dem

An das Publikum dachte sie da-
ht, und es wufste nichts von ihr.
s sie gestorben war, wurden diese

blikum
derselb
ken na
Persönl
Maria M
ler, die
tungswi
einfache

— A
rühmte
Jungfrau
nur Ein
Schulter
die Celel
glaubte,
kränklich

es ihr eingefallen wäre, sich für das
blikum zu putzen. Die spätern Prod
derselben Dichterin eifern Männer-W
ken nach und übertreffen viele dersel
Persönlich kenne ich sie so wenig, als
Maria Mnioch kannte: aber Madame P
ler, die Tochter und die Gattin sehr
tungswürdiger Geschäftsmänner, soll
einfache ernste Hausfrau seyn.

— Auch Hamburg hatte seine
rühmte Dichterin: eine gutmüthige,
Jungfrau, die, soviel ich mich erinn
nur Ein helles Auge, und eine zu k
Schulter besafs. Das Versemachen
die Celebrität die sie dadurch zu erla
glaubte, schienen der Trost eines trü
kränklichen Lebens zu seyn, und sie k

konnte, nämlich dafs sie ihre Schüle-
nen ein wenig zur Empfindelei verschrob.
— Eine andre Dichterin die ich kennen
te, (nach ihrem 30sten Jahr noch eine
lehende, blühende Gestalt,) war die
in eines Mannes der Millionen besafs,
ihr den Pallast einer kurz vorher ge-
benen Königin zur Wohnung kaufte.
hat die schönsten Länder Europens zu
derholten Malen besucht, die meisten
ahmten Gelehrten kennen gelernt und
ihnen die ausgesuchtesten Compli-
nte erhalten. Sie hat mehrere Samm-
gen ihrer Gedichte drucken und neu
egen lassen, zuweilen, sagte man, ehe
ersten Ausgaben vergriffen waren. Sie

hin nicht mit dem Bestreben gequält,
zu glänzenden Künstlerinnen, oder
einerlei ist, zu Kunstprodukten zu
den, so bitte ich sie sehr um Verzeihu
denn dies Prognostikon stellte ich ihn

— Wieder eine andre Dichterin wa
ihrer Jugend von einem der gröfsesten D
schen Dichter geliebt worden. Mit
saisch-praktischem Verstande hatte sie n
ihn, sondern einen andern sehr geacht
Mann geheirathet, der schon in einem
deutenden Amte stand. Nach der H
zeit kehrte ihre Neigung zur Dichtk
und, in allen Ehren, zum Dichter zur
Dieser gab ihre bändereichen Werke
aus, schrieb Vorreden zu ihren Roma
und gefühlvollen Bildungsbüchern, und

war sie ganz Gefühl und Spannung.
al rief sie aus: „Wenn ich so bei
sitze, lieber — —, ist mir noch
so, wie einst in —.“ Mir auch, er-
rte er, mir auch, in der Dämmerung.
Eine andre Dichterin wiederum war
attin eines vornehmen Beamten, der
seine Kenntnisse und durch seinen
igen Geist so berühmt wurde, als sie
die Musenalmanache, zu denen sie Bei-
lieferte. Nach einer langen lebhaften
iefsen sie sich scheiden. Einst kam sie
Weimar um das Handwerk zu grüfsen,
la war es wo ich sie sprach. Sie hatte
erwachsenen Sohn bei sich, der selbst
eine nicht unbedeutende Würde be-

dicht zur dritten an. Er hatte die Schw
heit, darin einen Beweis von seltnem G
zu sehen, und die noch gröfsere, zu glau
dafs ihn eine solche Seltenheit glücklich
chen werde. Er heirathete sie, und a
sich um seiner Ehre willen von ihr sche
liefs, hatte der Gram schon seine Leb
kraft gebrochen. Er starb bald nachher
aber trägt als sehr mittelmäfsige Schaus
lerin und schlechte Declamatrice, seinen
rühmten Namen in Deutschland her
nicht zur Verherrlichung desselben.

— Eine andre Dichterin war mit ei
neupoetischen Poeten verheirathet,
machte mit ihm zur Wette Canzonen,
nette u. s. w. voll der herrlichsten Asso
zen; sie schrieb sogar ein Paar Bände M

r Zeit soll er ihre Mährchen, und sie
Canzonen sehr fade finden.
- Ich schliefse diese Gallerie, die ich
lange fortsetzen könnte. Ist sie nicht
rhaltend, so ist es die Schuld meiner
neidenheit; aber wer sie nicht wenig-
in Einer Rücksicht lehrreich findet,
es sich selbst zuschreiben.

ine eigne Charakteristik der Dichtun-
ler zulezt erwähnten Frauen wäre über-
g. Jede hatte ihren poetischen Helden,
sie besonders verehrte, dem sie nach-
e und von dem sie in der Stille über-
t war, dafs sie ihn weit übertreffe. Ein
aber ist immer nur ein Echo, mag es
den Augenblick einen Homerischen
meter zurückrufen, oder das Witzwort
lustigen Knaben.

Drittes Buch.

Mei

Ich k
chern,
in Kop
ich kan
füllte
ich es
sah, m
dess vo
keln un
jener,
Königss
sehr da
herabzu

Einleitung.

Mein erster Aufenthalt in Ber

Ich kannte Städte von einer freu
chern, einnehmendern Schönheit, ich
in Kopenhagen und Dresden gelebt,
ich kam aus den Hansastädten: dahe
füllte mich die Schönheit Berlins
ich es (im Februar 1799) zum erstc
sah, mit Bewunderung. Der Grun
defs von allen den Krümmen und
keln und Unebenheiten der erstern;
jener, der die Schönheit der glänze
Königsstadt möglich machte, eigne
sehr dazu, das Vergnügen über die
herabzustimmen. In Hamburg vorzi

te am zuträglichsten war. In der
en unfruchtbaren Sand-Ebene hinge-
in welcher Berlin liegt, hatte der
n wenig Werth. Die Gegenden ausge-
men, die unmittelbar an das Ufer der
ten Spree stiefsen, waren alle Stellen,
nan zu einem Gebäude wählte, gleich
deutend; und jeder mochte so viel
Platze einnehmen als ihm beliebte,
n er nur das unangetastet liefs, was
n ein andrer sich zugeeignet hatte.
ücksicht der Form aber wurden die
chten und Wünsche der Besitzer,
h die Regierung beschränkt, die den
chmack des Fürsten als ein Gesetz
ellte.

Städte reich sind, die schönen sehr
Dafs Berlin, im Vergleich mit Ham

---

x) Die Gerechtigkeit fordert zu bemerken
unter Friedrich dem Einzigen das Wo
der Einwohner nicht durch dieses Müss
fährdet wurde. Der grofse Monarch hat
Finanz-Maafsregel ersonnen, die ihn
Stand sezte, die Verschönerung seiner
Residenzen mit Erhöhung ihrer Wohl
heit zu bewirken. Von dem Courant-
das allein bei gewissen Cassen angeno
werden durfte, liefs er jährlich einig
derttausend Thaler zu Scheidemünze
gen, und zwar nach dem Fufse, da
durch aus hundert Thalern, dreih
wurden. Der Gewinn der daraus h
wurde dazu angewandt, Häuser zu
die er verdienstvollen Leuten aus
Ständen, und Hausvätern die eine sta
milie hatten, schenkte; oder er gab s

en in die Preussischen kamen: die

---

eren Vermögen allenfalls hinreichte, ihr chlechtes Häuschen eben so wieder aufzu-auen, einen Zuschuſs der sie in den Stand ezte, statt dessen ein schönes Haus auffüh-en zu lassen. So wurden die Gewerke be-chäftigt, und eine grofse Anzahl armer Fa-ilien in wohlhabende verwandelt, was von ner andern Seite den Staats-Kassen wieder gute kam. — Dafs eine Zeit erscheinen önne, in welcher der Staat sich gezwungen hen würde, selbst jene Scheidemünze zu errufen u.s.w., liefs sich damals nicht vermu-nen. Jene Einrichtung ist nicht unbekannt, ber wohl nicht genug beachtet, da sie, so viel h weifs, nirgend nachgeahmt wurde. Sie auerte unter Friedrich Wilhelm II. fort, aber e Leute die beschenkt werden sollten, wur-en nach andern Ansichten gewählt.

Staaten und noch mehr in den H
städten, befand man sich so zwa
wohl! — Ich gestehe, dafs ich zwei
denlosen Monaten entgegen zu gehn
der Erweiterung meiner Kenntniss
Opfer zu bringen glaubte, als ich
Berlin reiste.

Wie sehr täuschte ich mich! W
Tage reichten hin, mich zu überze
dafs dieses ernste Volk in vielfacher
sicht ein sehr glückliches, dafs es i
sitz grofser Vortheile sei, die so ma
frei genannten oder reichern, aber
Schlaffheit organisirten und vera
Deutschen Staaten fehlten!

Der unschätzbarste dieser Vort
der daher hier recht gut als der R

ndern für nöthig fand, so hatte das
Gesetz doch keine rückwirkende Gel-
: alles was vor der Stunde der
nntmachung des neuen gethan oder
ehen war, wurde unabänderlich
dem alten gewürdigt. So kannte
Gebildete genau seine Pflichten und
Rechte; was er zu thun, und was
erwarten habe. Nichts aber ist er-
nder und beglückender, als wenn der
liche Mann jeden Standes mit
m Bewufstseyn zu sich sagen kann:
habe nichts Sträfliches begangen,
hat auch die Laune und selbst die
nschaft keines Obern Gewalt über
: meine Rechte und mein Glück ste-

sal der Preussischen Monarchie selb
entscheidende Beweise gegeben. Fri
Wilhelm der Erste hatte mit despot
Laune nicht sowohl regiert, als ge
Friedrich der Zweite, der erhabne
pfer jener weisen Gesetze und Verhäl
hatte sich gleichwohl selbst zuw
in der Leidenschaft über sie hinw
sezt; öfterer noch aus eigenthüm
Ansicht eines einzelnen Falles.
Monarchen pflegten indefs gegen
Beamten strenge zu seyn, wenn diese
nachahmten, und das milderte weni
den Nachtheil des Beispiels. Unter
drichs Nachfolger dagegen erschlaffte
und wenn er zu gutmüthig war, um
zu despotisiren, so war er es leider

nisation so zerrüttet gewesen, als in
n Finanzen. — Ein ersehnter Retter
rohenden Gefahren, trat Friedrich
elm der Dritte die Regierung an.
einfacher, edler Charakter, sein
g rechtlicher Sinn, selbst die Häus-
eit seiner Lebensart, hatten die ganze
n mit der Erwartung erfüllt, er
e schnell und kräftig herstellen was
ttet war, und goldne Zeiten allge-
er Gerechtigkeit herbeiführen. Mit
haft ehrwürdigem Eifer begann der
e Monarch die schwierige Arbeit.
ich nach Berlin kam, hatten schon
rthalb Jahre voll Verbesserungen den

aus
ben,
sche
Spott
schaf
zösis
ger tr
lehrte
aufzu
ler un
dike,
nur in

*) Soll
lose

Der vorige König hatte seine Regie
damit angefangen die Deutsche Lite
aus dem nachtheiligen Verhältnisse zu
ben, in welchem sie gegen die Fran
sche in Berlin stand. Er hatte den
Spott gegen die Akademie der Wi
schaften, der sie ein Lazareth für
zösische Invaliden nannte, dadurch v
ger treffend gemacht, dafs er Deutsch
lehrte von entschiednem Verdienst
aufzunehmen befahl, (zum Beispiel
ler und Engel, späterhin auch Teller,
dike, Meierotto und andre [2]), was v
nur in ausserordentlichen Fällen ges

---

*) Sollte man es glauben? Grade die verd
losesten unter den alten Französischen

mochte, um einen gefallenden Gegen-
mit Friedrichs Schwäche für die Fran-
che Literatur, zu bilden, als weil der
nig die Deutsche liebte, zeigte sich we-

---

gliedern konnten sich nie überzeugen, dafs
es nicht eine Ungerechtigkeit sei, Deutsche
in diese Akademie einer Hauptstadt Deutsch-
lands aufzunehmen. Sie behaupteten, Fried-
rich der Zweite habe sie ausdrücklich nur
für Franzosen gestiftet. Dafs Männer wie
Ramler, Engel, Nicolai und Mendelssohn
gleichsam an der Thüre der Akademie Greise
wurden, ohne Eintritt zu finden, indefs es
fast zu den Amtsaussichten jedes Predigers
und Lehrers der Französischen Colonie ge-
hörte, Akademiker zu werden, war indefs
ein zu lächerlicher Uebelstand, um Frie-
drich zu überleben.

öffentlichen Meinung und den öffentlic
Maafsregeln, in welchem alle Vernün
auf der Seite der erstern waren.
Deutsche Literatur hatte einmal Aner
nung ihres wahren Werthes in Berlin
funden, und alles was dort jezt gege
unternommen werden konnte, verlieh
nur das Ansehn des verfolgten Verd
stes, und erhöhte die Liebe für sie
Enthusiasmus, der indefs unthätig ble
mufste. — Jezt ging das Scepter
Friedrich Wilhelm den Dritten ü
Die Heuchler wurden bei Seite geschi
die aufgeklärten Theologen, über d
Ausschliefsung aus der Akademie man
rathschlagt hatte, mit ehrender Ausze
nung behandelt; Engel, den vielf

lle. Nun war jeder Minister ein er-
rter Beschützer der Deutschen Litera-
und es galt ihm gleichsam für einen
eil des Decorums, Deutsche Gelehrte in
nem Hause zu versammeln. Jeder un-
e Beamte aber suchte wenigstens zu
veisen, dafs er selbst wissenschaftliche
dung besitze.

Eine Sonderbarkeit in Berlin fiel mir
angs auf, wurde mir aber erklärt, so-
d ich mich der Schicksale der Literatur
dieser Stadt erinnerte. Ich traf näm-
in den Gelehrten-Zirkeln fast auf
ter sehr alte oder auf ganz neue, erst
innende Celebritäten, gleichsam auf eine
te, der ein Paar Mittelglieder fehlten.

seit lange geschäzten Theologen m
Zöllner der jüngste seyn; nach ihm
eine Lücke bis auf den vielleicht ha
alten, talentvollen Schleiermacher. —
Bellettristen, die — damals noch —
Ton angaben, waren durchgehend Z
genossen, zum Theil persönliche Fre
Lessings gewesen. Aus der folgende
the- Schillerschen Periode hatte Berlin
keinen Dichter, und die Jenaische L
tur-Zeitung wurde wie eine fremde f
selige Macht angesehen: dagegen z
die Schlegelschen Genie's immer häu
herbei, und bildeten Cotterien, in d
man schon anfing, die alten Herre
verspotten u. s. w.

Woher diese Erscheinung kam? F

: denn Schwachsinnigen ist jeder durch
Bedeutende verdächtig und verhafst.
eil sie nämlich durch fremdes Licht
nzen, wollen sie niemand neben sich,
nicht blofs durch ihre Gunst leuchtet.)
, da ein neuer literarischer Frühling
Berlin begann, jezt fand sich zuerst
wer noch am wenigsten anderswo
sselt war, das heifst, die jüngste lite-
sche Generation. Dafs diese, eben
sie jung war, in den eigentlichen
ellschaftszirkeln bald den Ton angeben
de, liefs sich voraus sehen. Die be-
nte Bemerkung, Ein Thor mache viele
ren, liefse sich füglich so verändern:
junger Thor macht viele Thörinnen.

einen
Einhe
sichter
aber e
den v
faltigk
Die
welche
fast al
durcha
bildete
und G
lehrte
galten,
ten die
hörten

weil ich damals selbst schon völlig
einen Berliner galt. Dieser Mange
Einheit hat für Berlin in ernstern
sichten häufig nachtheilige Folgen gé
aber er gab dem Umgange für einen
den viel Reiz, durch die grofse Ma
faltigkeit deren man geniefsen konnt

Die literarische Welt zum Beispi
welcher ich bei meinem ersten Aufen
fast allein lebte, zerfiel in drei s
durchaus verschiedne Städte. Die
bildeten die ältern Deutschen Gele
und Geschäftsmänner, die ehemals
lehrte gewesen waren und noch
galten, nebst ihren Freunden. Hier s
ten die Damen eine untergeordnete R
hörten aufmerksam den muntern

ic, nebst ihren Damen. Hier waren
ie ältern Frauen noch ehrbare Hörer-
; die jungen hingegen und die Mäd-
übten wenigstens so lautes Stimm-
als die Herren, und es gab des un-
tenden Zwiespalts schon viel: doch
man gemeiniglich mit pedantischer
tragung der Belesenheit in den äl-
Französischen Dichtern gequält, und
sonderbare Gattung von Staatsbür-
Deutschlands, hatte Mühe zu ver-
n, dafs sie auf die Nation die sie so
hätig aufgenommen, und auf alles
liese hervorbrachte, mit heimlicher
htung herabsähe.
ie dritte und unterhaltendste Region

die E
teratu
serder
Home
dem
bury
spielte
ihr s
kopf,
gen ha

---

s) Bei
träc
nun
Kau
läng

Deutsche und Französische, sondern
die Englische und Italienische schön
teratur. Ich kannte eine Dlle. S. die
serdem heimlich Griechisch lernte, un
Homer lesen zu können, Auszüg
dem Helvetius, Machiavelli und Sh
bury machte, vortrefflich das K
spielte und über ihrem Sopha einen
ihr selbst schön gemalten Chri
kopf, nach Guido Reni glaub' ich,
gen hatte [3]). — Der Ton in diesen Z

---

[3]) Bei allen diesen Vorzügen und ein
trächtlichen Vermögen, hatte sie doc
nunft genug, einen unbemittelten Jü
Kaufmann zu heirathen, der das Jünglin
längst zurückgelegt hatte, aber den Ru

e, oft auch ziemlich plumpe Debatten
heetischen und Toiletten herbei. Denn
war die Gesellschaft immer sehr ge-
ht. Da die Juden als solche, keine
n die Verfassung bestimmte bürger-
Geltung in dem Staate hatten,
ingen sie die ihrige von der Masse
Vermögens. Jeder reiche Jude war
vornehmer Mann, der selbst zu den
llschaftszirkeln der Minister gehörte,
Beamte von hohem Range auch bei
sah; jeder arme war ein gemeiner

---

es verständigen, rechtlichen Mannes besafs.
ie verliefs Berlin mit ihm, und ich kenne
ire spätern Schicksale nicht.

Deutsche Schriftsteller gegeben hatte, Beispiel Mendelssohn und Herz. der alte Kaufmann Friedländer ko dazu gerechnet werden. Lessing galt für den gröfsten Deutschen, der je schrieben hatte, weil er den Nathan dichtet und Mendelssohn's Freund gew Zunächst an ihm stand Engel, gl falls als ein Freund von Mendels und Friedländer. Diese Stimmung änderte sich aber bald hernach, als Schlegelsche Poetik Mode wurde, es der persönlichen Eitelkeit der schen Bellettristen und Bellettristinne leicht machte, sich selbst für grofse ter oder Schriftsteller zu halten.

— Vorstehende Bemerkungen h

man
Feue
Spra
ich
Stern
sinn
kelt,
kenga
Vortra
drucks
lung
Recht
ich ni
losoph
der So
nicht

treffliche Schriften betrifft: — N
man sie beredt, so vermiſste ich
Feuer Rousseau's und Raynal's in i
Sprach man von Engels Witz, so
ich ihn zu zahm gegen Voltaire
Sterne. Der Klarheit und dem S
sinn aber, womit er die Begriffe er
kelt, der sichern Festigkeit seines G
kenganges, der weisen Anmuth
Vortrages, der Gediegenheit seines
drucks und seiner meisterhaften Be
lung der Sprache überhaupt, ihr v
Recht widerfahren zu lassen, dazu
ich nicht heitre Ruhe des Geistes und
losophisches Studium der höhern K
der Schriftstellerei; — mit Einem
nicht Reife genug. Ich liebte noch

e sehr war ich überrascht, als ich
der erst mehrere Wochen nach mei-
nkunft in Berlin, — Engel besuchte,
n ihm einen Mann von sehr hoher
ie des Geistes fand, von einem
selten allzu lebhaft aufflammenden
, und einem unerschöpflich spru-
en, bald caustischen, bald schmei-
lem Witze.
äterhin, als ein gewisser Ton der Ver-
hkeit zwischen uns eingetreten war,
d ich ihm einmal, dafs ich seine
haltung sehr viel anziehender, hin-
nder fände, als seine Schriften.
um schrieben Sie nicht, wie Sie
en?“ fragte ich. Er antwortete

führt, und mir meine Ruhe zu lieb
— In der That gieng es Engel bei s
Schriften in Rücksicht der Lebhaft
seines Geistes, wie Münchhausens so
lem Läufer, der, wenn er in einer S
hundert Meilen zurücklegen sollte,
die Füfse zusammenband, um nich
send über das Ziel hinauszulaufen.
kann sich es kaum vorstellen, wie s
es oft Engel wurde, sich kräftigere
nicht entwischen zu lassen, als ge
andre Schriftsteller sich höchlichst
strengten hervorzubringen, und in
sie Beweise ihrer Genialität gegebe
haben glaubten.

Erst als ich ihn so kannte, begri
den ganzen Werth seiner schrifstelleri

den Mangel der klassischen Vollen-
der Composition gefühlt, in welcher
ein Meister war, wie ich keinen
en kenne. Es ist wahr, in der Zeit
ischer, noch mehr aber politischer
ie, scheint es den Lesern eine Art
edantismus, wo nicht gar von Klein-
es Geistes, so hohen und sorgfälti-
leifs auf die innere und äussere Ge-
ng des Vortrages zu wenden, als En-
nmer that. Es giebt so viel grofse
vichtige Dinge zu sagen, dafs man
nit Unwillen einen ausgezeichneten
seine Kraft an die Form des Spre-
, so scheint es, verschwenden
Aber Engel gehörte einem ruhigen,

Wirkung hoffte, mit würdevollem
einzugreifen, hat er bewiesen.

Selbst mündlich that er es wohl,
dann oft mit zu grofser Lebhafti
Diese, die freilich zuweilen in rück
lose Hitze ausartete, war die einzige
die man gegen ihn aufstellen k

Dennoch wagten Menschen, die
mit Fehlern der Schwäche behafte
ren, über diesen starken, edeln Mann
Kopf zu schütteln und von Flecke
sprechen und zu schreiben, die s
Charakter „ankleben“ sollten! Ich
Engel sehr genau gekannt, und psyc
gische Beobachtung war immer mein
lingsgeschäft: ich gestehe, dafs ich
in meinem Leben einige seltne Men

ihre mehr oder minder vollendete
wickelung hat es jederzeit. Engel
e, wie er selbst mit froher Zufrie-
heit gestand, ein günstiges gehabt.
Die Hauptzüge desselben will ich auf-
en.

Er war der Sohn wohlhabender Eltern
was mehr bedeutet, von ihrem gan-
Lebenszirkel, wegen ihres Verstandes
ihrer Handlungsweise sehr hoch ge-
et wurden; aber eine noch bedeuten-
Gestalt stand neben ihnen, sein müt-
cher Grofsvater, ein reicher Kaufmann,
ens Brasch, der durch seine Einsicht
seinen Edelmuth der Gegenstand der
hrung und der Stolz des ganzen

verehret und verehren sieht.

Ein Gedicht das er im vierzehnter
verfertigte und das gedruckt wurde
warb ihm damals schon öffentliche
merksamkeit. Er studirte auf den kl
Mecklenburgischen Universitäten Th
gie, und hielt bei Gelegenheit des
dens, der den siebenjährigen Krieg
digte, in Bützow eine Friedenspredig
zuerst seinen Rednertalenten laute Be
derung erwarb. Ein alter orthodoxer T
log, und noch dazu der Superinte

---

*) Engel hing als er selbst schon Greis
noch mit ganzem Herzen an dem An
dieses Mannes; er schrieb ein Gemäld
selben, und dieses — Lorenz Stark,
sein bestes Kunstwerk.

platz einer grofsen Zahl ausgezeichne-
Köpfe, mit denen Engel bald in enge
bindung und in einen freundschaftli-
n Wettstreit gerieth. Leipzig war aber
h ein sehr froher Ort, und der jovia-
he junge Mann, ohne je in Ausschwei-
gen zu gerathen, verzehrte doch mehr,
seine Mutter — Sein Vater und Grofs-
er waren gestorben, und das Vermögen,
Engels Eltern besafsen, gehörte eigent-
nur der Mutter; — ihm jährlich bestimmt
te. Er gerieth in Schulden, und sie, ohne-
unzufrieden darüber, dafs er der Theolo-
entsagt, und dafs er ohne Amt lebte, be-
lte seine Schulden zwar, aber schrieb
zugleich einen sehr bittern Brief.

berühmt wurden, und versuchte sie
Schriftseller. Sein frühestes Produ
„der dankbare Sohn“ (1769), wodur
mit Einem Schritte sich als sehr acht
werther Rival fast neben Lessing s
Der Erfolg dieses Stückes bewog il
mehrern dramatischen Versuchen, unt
nen „der Edelknabe“ der vorzüglichs
Schon diese erwarben ihm einen a
zeichneten Ruhm, aber der erste Ba
„Philosophen für die Welt“ war es
den eigentlichen Umfang und die
Vortrefflichkeit seines Geistes verrieth
diesem Büchelchen war sein hoher
unter den Klassikern der Deutschen
entschieden, und der Ruf den er
ben hatte, hörte auf, blofs schöne

spalt, immer Ehrenexemplare erhal-
hatte, für vortrefflich erkannt würden.
schrieb ihm darüber einen Brief voll
iedenheit, und erklärte ihm, „von
an habe er wieder ganz offne Kasse
ihr.“ In wie fern er damals davon
rauch gemacht hat, weifs ich nicht,
noch in seinem lezten Jahre sprach
hit lächelndem Frohlocken über sei-
Triumph; und als er 1794 sein Amt
erlin niederlegte, ersezte sie ihm sei-
verlornen Jahrgehalt durch einen
rn. Nur zu einer Theilung ihres
tals mit ihren beiden Söhnen war sie
t zu bewegen. Denn, sagte sie, die
schen sind nicht verheirathet, und

Tha
ten
ihren
D
wie
durc
dern
zärtli
nicht
Ich
wenn
männ
bring
ben e

s) Ma

nennen. Leider fand sie in ihm i
That nur noch einen kranken, ersc
ten Greis, der nach ein Paar Woch
ihren Armen starb. —

Die persönliche Situation Engels
wie man sieht, sein ganzes Leben
durch ziemlich unabhängig von alle
dern, als von dem Wohlwollen
zärtlichen, wiewohl gegen ihre K
nichts weniger als schwachen M
Ich glaube Engel nicht herabzus
wenn ich dieses Verhältnifs bei dem
männlichen Selbstgefühl mit in An
bringe, von dem er so oft in seine
ben erhebende Beweise gab [5]).

---

[5]) Man sehe in meinen „Erzählungen“ u

um befragte, stimmten darin überein,
s er seine wenigen Lehrstunden eben
ht sehr ordentlich abgewartet habe,
r dafs jede derselben für sie gleichsam
e fröhliche Feierlichkeit gewesen sei.
n hinreissender Vortrag lichtvoller Ideen

---

zweiten Bande meiner „erzählenden Schriften," die Anekdote: „Männerstolz vor Fürstenthronen," die sich bis zu dem kleinsten Zuge auf Engels eigene Erzählung gründet. Wer seine wackre, edle Mutter näher kennen will, lese in dem kleinen Romane: „Bruder Anton" den Besuch Billings bei seiner Mutter. Billing hat freilich nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit Engel, doch die Scene begegnete dem leztern, und ist fast mit seinen Worten niedergeschrieben.

zu einer Mimik.“ Dies Werk führt
Veränderung seiner Lage herbei. Fr
Wilhelm der Zweite machte den
sonderbaren Schlufs, dafs, wer s
sichtsvoll über das Wissenschaftlic
Schauspielkunst philosophire, auc
guter Theaterdirekteur seyn werde
übergab ihm und Ramlern die gle
neue Bühne zu Berlin. Ramler fi
fast nur bei diesem Geschäfte, ab
gel erfüllte die Erwartung die ma
ihm hatte, in hohem Grade: nicht
jenen philosophischen Geist, der il
Mimik eingegeben hatte, sondern
einen eben so scharfen praktische
stand besafs, und die Bühne einst
Eckhof liebgewonnen hatte. Er

vorzüglich bei solchen die vor ei-
Hofe stehen, häufig zu seyn pflegen,
die bei Engels Mangel an Nachgie-
eit gegen unwissende Beschützer, und
einer Heftigkeit, oft sehr ernsthaft wur-
forderte er seinen Abschied. Er er-
t ihn ohne Pension, sogar ohne einen
l. Glücklicher Weise bedurfte er bei-
nicht. Sein Name war ein Ehrentitel
seine Mutter eine hinlänglich reiche
nerin. Er zog nach Schwerin und ru-
aus. Nach vier Jahren aber berief ihn
jetzige König, dessen Lehrer er einst
esen war, nach Berlin zurück.
— Engel hatte in seinen jüngern Jah-

Zähne machte seine mündliche M
lung oft unverständlich. Nur sein
sprach noch hinreissend, und wenn i
guter Laune ein Gegenstand der
haltung ergriff, so bezauberte er noc
mer durch die Anmuth und das g
Feuer seines Gesprächs, durch die
heit seiner Ansichten und seinen
treffenden Witz. Aber wer seinen
gang geniefsen wollte, mufste zu
kommen. Er selbst verliefs seine
nung fast nie, als etwa um den S
gen der Akademie beizuwohnen.
er irgend einmal einem seiner
Freunde einen Besuch zugesagt
pflegte man dazu wie auf eine Festli
einzuladen. In dem Zirkel der sich

Aeusserung seiner Herzensgüte war
lafs er nach jeder Uebereilung zu der
ingerissen wurde, wochenlang darüber
sich selber schmollte, und lange nach-
mislaunigt wurde, wenn ihn etwas
n erinnerte. Am einnehmendsten
ich ihn, wenn wir allein waren.

– Vor der Würdigung seiner Werke,
s ich mir Raum zu einer jener er-
enden Abschweifungen nehmen, die
che Leser wahrscheinlich wenig un-
alten, aber unabänderlich zum Plan
er Schrift gehören.

Es giebt drei Quellen und Gattungen
Beredsamkeit, und eine vierte gleich-
unechte.

ter stehen unterstützende Kunstmit
Hand, z. B. Rhythmus, Metrum,
der Redner des Gefühls, darf
anwenden, als nur in der Herbeifü
des Anlasses. Er muſs so einfach spr
als es aus seinem Herzen emporruft.
wird leicht Putz und Geschniegel,
Wirkung stört. Darin aber, daſs
nem Herzen ergreifende, hinreis
wohltönende Wahrheit nachzusp
habe, darin liegt der Beruf des Kü

Die zweite Gattung der Beredsam
die der Einbildungskraft. Sie entsp
aus dem Talent des Redners, alle Zü
ner Begebenheit oder eines Gegens
aufzufassen und zu einem Ganzen zu
Sie äussert sich dadurch, daſs er

e des Verstandes, und ihre Produkte,
hin meistentheils Anreden oder Dia-
lassen sich auch ihrer innern Ge-
ng nach, den dramatischen Dichtun-
gegenüber stellen. Wie nämlich in
n, sofern sie sind, was sie seyn sol-

---

an vergleiche zum Beispiel die Bruchstücke
s alten Chroniken, die mancher hochkünst-
ch philosophirende Geschichtler um ihrer
aivetät willen anführt, mit seinem Werke
lbst. Er billigt mit vornehmem Lächeln,
hne zu ahnden, dafs er von seinen Meistern
richt, die er nie erreichen wird. — Noch
cherlicher aber, ohne Widerrede, sind
iejenigen, welche das Vortreffliche solcher
bendig schildernder Schriften, in der
tväterlichen Sprache suchen, und diese
achlallen.

Werke dieser Art setzen freilich eine
hellen, scharfsichtenden Verstand, d
lent des kräftigen, lichten Ausdruck
des volltönenden Wortes als unnachla
Naturgaben voraus, aber sie bedinge
so bestimmt tief durchdachte, mit Ge
heit ausgeübte philosophische Kunst

Die vierte Gattung ist die Wohl
heit, deren Produkte ohne Anspruch
die innere Gestaltung (das heifst du
Wahl, Ordnung und Behandlung d
danken zu einem Kunstzweck,) au
Rang von Kunstschöpfungen, blofs
die Behandlung des Aeussern, durch
lichkeit und Wohlklang der Sprache w
Die Verfasser der Werke dieser Art,
terarischen Fein- und Schönspreche

ein von Bildung abgerichteten Menge.
Arbeiten versteht und genieſst jeder-
, ohne besondern Werth darauf zu le-
Ist eine verwohnt oder einmal durch-
n, so schafft man sie ruhig bei Seite
läſst sich eine andere besorgen.

h kehre zu Engel zurück.

oben von der Beredsamkeit der er-
Art, sind in seinen Schriften selten.
e Scenen in seinen dramatischen Wer-
und Stellen in seiner Lobrede auf
rich den Zweiten, in der Entzückung
as Casas, und seiner Vorrede zu Men-
hn's Schrift: „An die Freunde Les-
“ können indeſs dafür gelten. Er
tief und fein, aber auch das in-

chen hören. Er erzählte mit einer
digkeit des Ausdrucks, daſs man
der Begebenheit zu seyn glaubte,
vortrug. In einer edlern, höhern
zeigte sich dies Talent aber in seinen
ten, vorzüglich im Lorenz Stark u
erzählenden Aufsätzen seines Philos
die lauter Meisterstücke sind; und
in seiner Mimik glänzt es oft.

In Rücksicht der dritten Gattung
ich keinen Deutschen Schriftstelle
mit ihm verglichen werden kann.
Lessing, so fein und scharf, so g
und gewandt er argumentirt, steh
in der Kunst des lichtvollen Entw
der Begriffe, und besonders in d
nehmenden Durchführung einer

ndetes.

– Engels Ruhm begann durch seine
natischen Arbeiten; indefs sind diese
e das am wenigsten Vorzügliche, was
eschrieben hat. Es ist wahr, „der

Diese beiden ausgezeichneten Männer waren
inander indessen von Seiten des Geistes zu
ahe verwandt, als dafs nicht bei Engels er-
tem Auftreten eine gewisse Spannung durch
Rivalität zwischen ihnen hätte entstehen sol-
en. So fein die Rügen auch ausgedrückt
ind, die Engel im ersten Theil seines Phi-
osophen gegen „Emilia Galotti“ aufgestellt
hat, fand sich Lessing doch dadurch ge-
kränkt; und diese Stimmung vielleicht war
chuld, dafs er, als er späterhin nach Berlin
kam, eine Reihe von Tagen verfliefsen liefs,
ohne Engels Bekanntschaft zu suchen. End-

ben dem genannt zu werden, was
andern Fächern leistete.

Das Schauspiel, Eid und Pflicht o
Geisel, wurde durch eine Wette mit C
nachmals Französischem Gesandten i
veranlafst. Engel hat sein Wort gelö

---

lich trafen beide an der Tafel des Minist
litz zusammen, und bald waren sie i
philosophischen Streit gerathen, der
verwickelter und lebhafter wurde. I
wendete sich Lessing zum Minis
sagte lächelnd: „Ew. Excellenz kön
es glauben, Er hat Unrecht: aber ich
nicht mit ihm fertig.“ — Und nun
derte Engel, haben Sie mich doch üb
den. — Am folgenden Morgen wa
kaum aufgestanden, als Lessing s
seine Thüre trat. Sie wurden innige
de und blieben es.

tten verleidet, und er schuf ein Meister-
k anderer Art daraus.

Von seinem „Philosophen für die Welt,“
er schriftstellerischen Kunstgallerie, hab'
schon so oft gesprochen, dafs es hinrei-
n wird, die bedeutendsten Stücke nach
ner Ansicht darin zu bezeichnen. Je-
derselben, das von Engel ist, verdient,
hdem man es um seines Inhaltes willen
esen und wieder gelesen hat, um der
nst seiner Composition noch öfter studirt
werden, vorzüglich aber: die Göttinnen,
Eiche und die Eichel, nebst den dazu ge-
igen Briefen an Hn. Dutens, der Traum
Galiläi, die Bildsäule, der Aetna, Fragment
es Gastmahls, das Irrenhaus, Entzük-
g des Las Casas, die Standrede und über

allzu bescheiden, Versuche nannte, u
über andre Gegenstände der Philo
enthalten einen Reichthum an scha
gen Beobachtungen und neuen Wah
die aber gleichsam nur langsam aufke
Saamenkörner sind. Sie wurden bish
bewundert als benuzt, vorzüglich
Philosophen von Metier. Widerlege
sie sich nicht; und wollte man sie anv
so fiele die Hälfte manches Systems
men: so ist es bequemer, sie zu ig
— Die wichtigsten unter den ersterr
ten ist die „über die musikalische M
unter den leztern, „über das Licht.

Die Form der eigentlichen Red
Engel nicht, weil sie dem freien Ge
gange zu viel Zwang auflegt, und
schon die Seite vorschreibt, von wel

en verleidet, und er schuf ein Meister-
anderer Art daraus.

on seinem „Philosophen für die Welt,“
r schriftstellerischen Kunstgallerie, hab'
chon so oft gesprochen, dafs es hinrei-
wird, die bedeutendsten Stücke nach
ier Ansicht darin zu bezeichnen. Je-
lerselben, das von Engel ist, verdient,
dem man es um seines Inhaltes willen
sen und wieder gelesen hat, um der
st seiner Composition noch öfter studirt
verden, vorzüglich aber: die Göttinnen,
Liche und die Eichel, nebst den dazu ge-
gen Briefen an Hn. Dutens, der Traum
Galiläi, die Bildsäule, der Aetna, Fragment
s Gastmahls, das Irrenhaus, Entzük-
g des Las Casas, die Standrede und über

allzu bescheiden, Versuche nannte, u
über andre Gegenstände der Philo
enthalten einen Reichthum an scha
gen Beobachtungen und neuen Wah
die aber gleichsam nur langsam aufke
Saamenkörner sind. Sie wurden bish
bewundert als benuzt, vorzüglich
Philosophen von Metier. Widerlege
sie sich nicht; und wollte man sie anv
so fiele die Hälfte manches Systems
men: so ist es bequemer, sie zu ig
— Die wichtigsten unter den ersterr
ten ist die „über die musikalische M
unter den leztern, „über das Licht.

Die Form der eigentlichen Red
Engel nicht, weil sie dem freien Ge
gange zu viel Zwang auflegt, und
schon die Seite vorschreibt, von wel

nach vollendet vor seinem Geiste, als
'78 glaub' ich, anfing es zu schreiben,
lie geschriebenen Bogen einzeln zum
schickte. Dieser war bis zum achten
fortgeschritten, da bemerkte Engel,
m immer schärfern Eindringen in die
ie, der gewählte Gang sei fehlerhaft.
rte auf, zu schreiben, und die fertigen
lagen mehrere Jahre ohne Fortsetzung.
ai, der Verleger und hier einmal ganz
r Fabrikherr, drang endlich auf diese,
lrohte, das Bändchen selbst fertig zu
ben, wenn Engel es nicht thäte. Nun
diesem nichts übrig, als fortzufahren,
er that es, wie er mir sagte, mit dem
tz, die Untersuchung im zweiten Bande
leiten, dafs die Fehlerhaftigkeit der zu
ng aufgestellten Theorie erwiesen wür-
nd dann eine neue zu geben. Der Ge-

erklärt, aber er bildet ein solches in de
jedes Lesers, der ihn ganz versteht, u
äussere, scheinbar nur sehr leicht
tene Form, ist von einer so volle
Schönheit, dafs man das Werk noch
retwillen bewundern wird, wenn ei
die scharfsinnigen Wahrheiten die
hält, zu den allbekannten gehören.

Sein „Fürstenspiegel“ den er mi
einmal scherzend den Epilog zu den
sungen nannte, die er dem Kronprin
halten, ist eine glückliche Anwe
seines Erzähler-Talentes auf sehr w
Gegenstände.

Die früheste Veranlassung zum
Stark gab Engels Zorn gegen Dider
ihn, ich glaube in Leipzig, einmal i
grofsen Gesellschaft bei Seite zog, u
zu demonstriren, es gäbe keinen Gott
Argumente des Schwätzers, sagte

fernere Geschichte dieses Buches hab'
früher erzählt, — und der hohe Werth
elben bedarf keiner Erörterung.
— Zum Schluſs wollte ich einige jener
en Züge aus seinem Leben anführen, die
en treffenden Witz und seine nicht zu
ende Gegenwart des Geistes beweisen:
· alle Anekdotensammlungen Deutsch-
ls enthalten dergleichen; und ich werde
zweiten Bande noch Manches von ihm
erzählen haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nd er be-
machen.
ches hab'
he Werth
ng.
nige jener
ühren, die
e nicht zu
beweisen:
n Deutsch-
ich werde
von ihm

ferniere Geschichte dieses Buches hab'
früher erzählt, — und der hohe Werth
elben bedarf keiner Erörterung.
— Zum Schluſs wollte ich einige jener
en Züge aus seinem Leben anführen, die
en treffenden Witz und seine nicht zu
ende Gegenwart des Geistes beweisen:
alle Anekdotensammlungen Deutsch-
s enthalten dergleichen; und ich werde
zweiten Bande noch Manches von ihm
erzählen haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nd er be-
machen.
ches hab'
ohe Werth
ung.
nige jener
führen, die
e nicht zu
beweisen:
n Deutsch-
ich werde
von ihm

fernere Geschichte dieses Buches hab'
früher erzählt, — und der hohe Werth
elben bedarf keiner Erörterung.
— Zum Schluſs wollte ich einige jener
en Züge aus seinem Leben anführen, die
en treffenden Witz und seine nicht zu
ende Gegenwart des Geistes beweisen:
r alle Anekdotensammlungen Deutsch-
ls enthalten dergleichen; und ich werde
zweiten Bande noch Manches von ihm
erzählen haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nd er be-
machen.
ches hab'
ohe Werth
ung.
nige jener
führen, die
e nicht zu
beweisen:
n Deutsch-
l ich werde
von ihm

fernere Geschichte dieses Buches hab'
früher erzählt, — und der hohe Werth
selben bedarf keiner Erörterung.
— Zum Schluſs wollte ich einige jener
en Züge aus seinem Leben anführen, die
ien treffenden Witz und seine nicht zu
ende Gegenwart des Geistes beweisen:
r alle Anekdotensammlungen Deutsch-
ds enthalten dergleichen; und ich werde
zweiten Bande noch Manches von ihm
erzählen haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merkel, Garlieb Helwig, 1769-1850

Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche

Bd.: 3

Riga (1812)

H.lit.u. 244 d-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10619930-4